

Fränkische Fachwerk-Rathäuser im nördlichen Frankenland

Von Richard Teufel-Coburg

Der dreißigjährige Krieg hat das Land nördlich des Maines zwischen Königsberg, Bamberg, Coburg und Kulmbach besonders schwer mitgenommen. Die großen Straßen, die hier vom Gröbichel zu den Pässen des Thüringer- und Frankenswaldes zogen, wurden von den Truppen Gustav Adolfs wie der Kaiserlichen immer wieder benutzt. Bamberg wurde ein Dutzendmal von den beiden Parteien eingenommen und immer wieder geplündert und das damals sächsische Land um Coburg hat, wie gewisse Untersuchungen nachweisen, wohl am längsten von allen mitteldeutschen Landstrichen unter den Räubern und Plückerern wilder Horden nach dem Friedensschluß gelitten. Viele Dörfer wurden gänzlich niedergebrannt und auch in den widerstandsfähigeren Städten wurden schwere Schäden angerichtet. Besonders die Rathäuser gingen zugrunde. Erst lange nach dem amtlichen Ende des Krieges, erst vor und um 1700, konnte man — im Gegensatz zu dem sich früher erholenden Mainstrome — daran denken, auch die städtischen Häuser neu aufzurichten. Es geschah in dem für die damalige Zeit billigen, wenn schon im Vergleich zur städtischen Baukunst überörtlichen Material des Holzes, dafür aber setzten die Zimmerleute ihren Ehrgeiz darin, in der Kunst des Fachwerks das Maß der kleinen Städte zu zeigen und wenn möglich auf solche Weise mit den städtischen steinernen Häusern zu wetteifern. Freilich die großen Zeiten bürgerlicher Macht und monumentaler Holzbauskunst waren lange vorbei und so sind die Fachwerk-Rathäuser des ausgehenden 17. Jahrhunderts eigenartige und einmalige städtische Denkmäler: die Stadtverwaltungen und ihre Zimmerleute bemühen sich gleicherweise im Baue mehr zu zeigen, als sie tatsächlich haben. All diese hochgeschätzten „steinern“ Häuser betonen ihre Wichtigkeit und der Zimmermann versucht mit viel Kunst und auch Künstlichkeit die großen Flächen zu bewältigen. Noch ein Rest mittelalterlichen Bürgerstolzes steckt in diesen Rathäusern der Bürger, die im Grunde doch sichtlich „Liebe und genaue“ Untermann des Bamberger Fürstbischofs waren...

Staffelstein, die kleine Stadt zwischen Lichtenfels und Bamberg, hatte ein altes Rathaus, das im Krieg — unbekannt wie sehr — beschädigt wurde und dann 1684 abbrannte. Der Neubau des jetzigen Hauses begann 1687 und sein Meister ist Künzelmann aus Stöbig. Dabei wurde das schwere Erdgeschoss des Baues von 1473 benutzt (das nur modernisiert wurde); zwei volle Geschosse und ein mächtiges Dach mit zwei prachtvollen Giebeln wurde aufgesetzt, dazu kam ein Uhrenturm zum Markt und ein hübscher Dachreiter. Die Art des mittelalterlichen Rathauses, das im Erdgeschoss nur eine Halle für Waage und Stände barg, ist erhalten geblieben. Das Fachwerk ist optisch



Kathaus von Spillhörn

ein lebhaftes Spiel aus dunklern Holz und hellen Putzstücken und zahlreiche Muster aus der Grundform des Andreaskreuzes bedecken, nach oben kleiner werdend, die Flächen. Vor allem bemühte sich Künstlermann bei übereinanderstehenden Fenstern, die man schiel ablesen könnte, niemals dieselben Muster zu verwenden. Die starken Eckstützen sind an der Kante zu merkwürdigen gewundenen Stäbchen ausgeschnitten, Kunststückchen, die über Jahrhunderte hin bei den oberfränkischen Zimmerleuten beliebt waren. Wenn auch die Motive des Kathauses an den umstehenden Häusern wiederkehren und damit ein wohlgefälliger Rahmen für das städtische Haus gegeben ist, so wirkt es doch, freistehend und alle Häuser überragend, fast zu laut und zu lebhaft in der Musterung und mit Erker und Dachreiter betont aufwändig.